

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Band: 52 (1947-1948)

Heft: 5

Artikel: Wie ein Grossvater seinen Enkeln die Weihnachtsgeschichte erzählt

Autor: H.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hügel der Kindheit

Bin ich begnadet, dich wieder zu sehn,
singer Hügel aus kindlichem Jahr?
Schwandest du ehemals, um neu zu erstehn,
innige Zeit, da kein Sehnen noch war?
Immer noch flutest du, zärtlich bewegt,
wachsend wie Windhauch aus offenem Tal.
Immer noch blühst du mir, wunderumhegt,
gläubige Kindheit, zum tausendstenmal.

Aus: Maria Lutz-Gantenbein, *Aus Monden reift das Jahr*. Gedichte. Verlag Huber & Co., Frauenfeld, 1947. Ein Büchlein, still und innig, voll Musikalität der Sprache und einer Tiefe des Empfindens, die nur echter Lyrik eigen ist.

Die beiden Schüler

Zwei Schüler zogen zusammen von Penafiel nach Salamanca. Da sie müde und durstig waren, machten sie unterwegs am Rande eines Brunnens halt. Und als sie dort, nachdem sie getrunken hatten, ausruhten, sahen sie zufällig neben sich auf einer Steinplatte im Boden eine Inschrift. Die Witterung und die Hufe der Herden, die man zur Tränke an diesen Brunnen trieb, hatten sie schon halb zerstört; aber sie gossen Wasser auf den Stein, um ihn rein zu spülen, und vermochten alsbald die Worte zu lesen: Hier liegt die Seele des Lizienten Pedro Garcias verschlossen.

Der jüngere der beiden Schüler, ein lebhafter, leichtsinniger Bursch, hatte kaum ausgelesen, als er unter lautem Lachen ausrief: Ein wundervoller Scherz! Hier liegt die Seele... Eine eingeschlossene Seele! Ich möchte wissen, welcher Kauz sich eine so lächerliche Grabschrift hat schreiben können! Und mit diesen Worten stand er auf und ging davon. Der andere war einsichtsvoller und sagte sich: Darunter steckt ein Geheimnis; ich will hier bleiben, um es aufzuklären. Er ließ also seinen Gefährten ziehen und machte sich unverzüglich daran, rings mit seinem Messer den Stein zu unterhöhlen. Seine Arbeit war erfolgreich, und bald konnte er die Platte heben. Er fand eine Lederbörse darunter und öffnete sie: Es lagen hundert Dukaten und eine Karte darin, auf der er in lateinischer Sprache die Worte las: Sei du mein Erbe, du, der du Geist genug besaßest, um den Sinn der Inschrift zu entwirren, und mache von meinem Geld besseren Gebrauch als ich. Der Schüler fügte, von dieser Entdeckung entzückt, den Stein wieder ein, wie er gelegen hatte, und zog mit der Seele des Lizienten nach Salamanca weiter.

« Le Sage » (Die Geschichte des Gil Blas von Santillana).

Aus: Hans Ruckstuhl, *Laßt uns reisen zu Narren und Weisen*. Hundertzwanzig Kurzgeschichten zum Vorlesen und Nacherzählen. Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen, 1947. In Leinen Fr. 7.80.

Ein Buch, das besonders Lehrern der mittleren und oberen Primarklassen und der Sekundarschulstufe, aber auch Leitern von Jugendgruppen und Eltern eine reiche Stofffülle zum Vorlesen und zur Verwendung im Unterricht bietet. Ein treffliches Vorwort schenkt wertvolle Hinweise. Man wird dem bereits durch andere Bücher, die der Schule dienen, bestbekanntesten Autor Hans Ruckstuhl für diese neue Sammlung dankbar sein.

Wie ein Großvater seinen Enkeln die Weihnachtsgeschichte erzählt

Meine Lieben, kommt heute mit mir nach Bethlehem in den Stall, wo vor bald 2000 Jahren der Heiland geboren wurde. Es ist Weihnacht heute,

ein Geburtstag, den die ganze Welt feiern sollte, denn der Fürst aller Fürsten, der König aller Herrscher, der Erbherr aller Völker wurde an diesem Tage geboren. Alle Welt sollte ihm huldigen; alles, was Odem hat, ihn loben und ihm dienen. Es hat mir immer besonders gefallen, daß auch die Tiere zum Christkind kamen, und daß Kühlein, Kälblein, Schäflein und Hündlein am Geburtstag da waren. Der himmlische Vater des Christkinds hat's gewiß so haben wollen und hat es deshalb in einem Stall lassen geboren werden. Vielleicht auch noch aus andern Gründen. Aus welchen? Er kam im Stall zur Welt, weil er arm war, weil's dort warm war und es keine Unruh gab und keinen Alarm!

Wer weiß, ob Maria und ihr Kindlein zur kalten Jahreszeit und bei Nacht sonstwo ein warmes Gemach gefunden hätten? Wer weiß, wie laut es in den Häusern sonst überall zuing, wo so viele Leute zusammengeströmt waren, daß alle Herbergen keinen Platz mehr übrig hatten. Wie hätte Maria sich genieren müssen! Wie viele hätten sie geschimpft und verlacht! Aber im Stalle waren sie sicher und warm!

Ja, warm! Waret ihr schon zur Winterszeit in einem Stall? Es duftet nach Heu und Mist; aber wie linde Frühlingswärme weht es uns entgegen, so heimelig, warm und traut. Ich habe in meiner Jugend melken gelernt, und es war im Winter. Früh um 4 Uhr mußte ich im Stalle sein. Wie ein Eiszapfen fror ich, wenn ich in meiner Dachkammer aus dem warmen Bett schlüpfte; aber wie Eis in der Sonne zerrinnt, so zerrann meine Kälte hernach im warmen Stalle, und meine steifen Finger wurden wieder biegsam wie junge Weidenruten. Und die « März », eine alte, liebe Kuh, hauchte mir ihren heißen Kuhatem ins blaugefrorene Gesicht, daß meine zarte Nase auftaute, oder die « Laube » schlug mir ihren Schwanz um die Ohren, während ich unter ihr saß, und machte sie mir warm und rot!

So mag's beim Christkindlein auch gewesen sein, als es so nackend in der Krippe dalag. Und während sein Mütterlein die Windeln zurechtlegte, streckten die Kühlein ihre Schnäuzlein in das sonderbare Bett, und als sie merkten, daß kein Futter da sei, sondern ein frierendes Knäblein, haben sie's warm angehaucht mit ihrem Odem. Auch da war's wahr: alles, was Odem hat, lobe den Herrn.

Und der Schäferhund kam und leckte ihm die frierenden Patscherli und Füßlein. Die Zieglein meckerten, und die Schafe mähten, damit es nicht schreien soll, sondern durch ihre schöne Musik sich beruhige und einschlafe. Das steht zwar nicht ganz genau so in der Bibel: aber es war gewiß so geschehen.

Die Engel brachten dem Christkind ihre Lieder dar, die Weisen aus dem Morgenland Gold, Weihrauch und Myrrhen, die Hirten ihre Anbetung, Joseph väterlichen Schutz und Fürsorge, Maria ihre ganze Liebe und die Tierlein endlich ihren warmen Odem und ihre Stimmlein. Jedes trug sein Teil bei, und jede Gabe war dem Christkind gleich lieb und wertvoll. Meine Lieben, was gebt ihr dem Heiland? Wißt ihr, was er will? Euer Herz, das gebt ihm, und euren Eigenwillen, dann habt ihr's gut. Tut ihr's nicht, so seid ihr nicht wert, neben Kuh und Ochs, neben Hund und Schaf einen Blick in Bethlehems Stall zu tun.

« Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. » (Mitgeteilt von H. B.)